

A. Khatchatrian, *L'Architecture Arménienne du IV^e au VI^e siècle* (Bibliothèque des Cahiers Archéologiques VII), Préface par André Grabar; 124 S., 176 Abb. auf 40 Taf; Paris 1971 : Éditions Klincksieck.

Das nachgelassene Werk des allzu früh verstorbenen Kenners und Erforschers der armenischen Architektur war seine thèse du doctorat du troisième cycle. Armen Khatchatrian hat den Beginn der Drucklegung noch erlebt, für die er in reichem Maße Zeichnungen selbst beigetragen hat. Eine Reihe von Fachleuten hat den Druck überwacht, nachdem der Tod den Autor aus dieser Arbeit herausgerissen hatte: Jean Lassus hat den Text gründlich revidiert, Sirarpie Der Nersessian hat die Zitate aus armenischen Quellen und moderner armenischer Literatur kontrolliert, V. Ter-Minassian, beratend schon bei dem Abschnitt über die armenische Bautechnik tätig gewesen, hat teilweise die Korrektur gelesen. Diese Namen allein sprechen für die Bedeutung dieses Buches, denn Gelehrte von Weltruf, mit eigenen Arbeiten mehr als ausgelastet, kümmern sich kaum um die Drucklegung einer Belanglosigkeit. Die Aufnahme in die von André Grabar und Jean Hubert herausgegebene Reihe, deren erste sechs Bände bereits ungemein wichtige Beiträge gebracht haben, zeugt von der hohen Wertschätzung, die diese beiden Forscher der thèse Khatchatrians entgegengebracht haben.

Die Durcharbeitung des Buches läßt verstehen, warum so illustre Forscher sich derart intensiv um die posthume Veröffentlichung bemüht haben, die dann vier Jahre nach dem Ableben des Autors erfolgte. Kh. gibt zunächst die geschichtlichen Grundlagen in Gestalt einer Skizze »L'Évangélisation de l'Arménie« und die bautechnischen in einem Abschnitt »Techniques arméniennes d'architecture«, worin er zunächst die allgemeinen technischen Gegebenheiten darlegt, dann aber die armenische Technik des »Beton«, also des Gußmauerwerkes, untersucht, ebenso das Stützensystem, die Wölbungen und die Kuppeln und — hiermit wohl das technische Fassungsvermögen kunsthistorischer Leser reichlich überfordernd — die Berechnung der Wölbungen und Kuppeln. Von diesen beiden einleitenden Abschnitten bringt der erste erwartungsgemäß nichts Neues, ist aber als Grundlegung ebenso notwendig wie geschickt formuliert. Das baugeschichtlich Wichtigere ist der zweite, technische Abschnitt, der in solcher Klarheit und Exaktheit m.W. bislang kein Vorbild hatte. Er allein ist eine ausgezeichnete Gabe an die Bauforschung, ermöglicht er doch auch dem auf diesem Gebiet bisher weniger bewanderten Leser das Verständnis bezeichnend armenischer Bauweisen.

Der eigentlich baugeschichtliche Teil der Arbeit ist in drei Kapitel gegliedert, deren erstes, nicht ganz glücklich, »Architecture chrétienne« genannt ist, und in sechs Abschnitten folgende Themen abhandelt: A. Les monuments funéraires, B. Les églises à nef unique, C. Les basiliques, D. Quatre ensemble ecclésiastiques (Ereruk, Tekor, Dvin, Qassach) und E. Salles civiles. In sehr sorgfältiger Durchleuchtung des erhaltenen Materiales werden hier die frühesten armenischen Bauten der christlichen Epoche vorgeführt, wobei Kh. nie seinen Leser im Unklaren darüber läßt, wo er sich vom sicheren Boden der Tatsachen auf den schwankenderen der Hypothesen begibt. Die ständige Heranziehung der einschlägigen Literatur bis zur neuesten russischen und armenischen Forschung zeigt das umfassende Bewandertsein Kh.s nicht nur in der Problematik, sondern auch in deren wissenschaftlicher Ausdeutung. Der Rez. hat sich bemüht, für die Beurteilung des Werkes von Kh. alle erreichbare neuere Literatur zum gleichen Thema vergleichend heranzuziehen. Es fand sich dabei für ihn kein Punkt, an dem eine Kritik ansetzen oder eine Korrektur angebracht werden könnte. Er fand auch kein neueres Werk, das mit gleicher nüchterner Präzision ähnlich vollständig orientierte. Man spürt selbstverständlich, was Kh. besonders bewegt und gefesselt hat und was mehr der Vollständigkeit halber einbezogen wurde; man wünschte sich auch manchmal eine etwas weniger nüchterne Interpretation, aber man wird sachlich nirgends im Stich gelassen oder enttäuscht. Besonders dankenswert

scheint der erste Abschnitt dieses ersten Kapitels, da eine vergleichbare Darstellung der eigenartigen frühen Grabmonumente nicht vorliegt.

Das 2. Kapitel behandelt ausschließlich »La Cathédrale d'Edjmiatsin«, unterteilt in die drei Abschnitte : A. Les phases de son édification, B. Symbolisme d'Edjmiatsin selon Agathange (wozu im Anhang der Text mit einer guten Einleitung in französischer Übersetzung gegeben wird) und C. Transformations d'Edjmiatsin du V^e au VII^e siècle. An diesem Kapitel ist von besonderem Wert die minutiöse Auseinanderlegung der komplizierten Baugeschichte und der Nachweis, daß die Urgestalt der berühmten Kathedrale nicht ein Zentralbau, sondern eine Basilika gewesen ist, eine Anschauung, die besonders in der Auseinandersetzung mit Tormanian überzeugend vorgetragen wird und die heute wohl schon fast Allgemeingut der Forschung geworden ist (vgl. den Ausstellungskatalog »architettura medievale armena« Rom 1968, Nr. 6). Ebenso gut und überzeugend ist die Interpretation von Etschmiadzin aus dem Werk des sog. Agathangelos, die das Verständnis des Baues aus dem Denken der Zeit vorbildlich erschließt.

Das dritte Kapitel »Comparaisons« vergleicht zunächst »L'architecture arménienne et l'architecture syrienne« und untersucht dann »L'origine du plan de la cathédrale d'Edjmiatsin«. Im ersten Abschnitt dieses vergleichenden Teiles versucht Kh. den Nachweis, die syrische Architektur sei gleichsam die Mutter der armenischen, diese aber habe jene nicht einfach kopiert, habe nichts Identisches gebaut, sondern durch Aufnahme lokaler Traditionen das Fremde sich umformend angeeignet. Mag man das für die einschiffigen Kirchen wie für die frühen Basiliken noch zugeben können, was Bauform und z.T. auch Technik anlangt, so wird es für den Baudekor einer Kirche wie der von Ereruk bereits fraglich. Kirchen wie die Kathedrale von Dvin oder die gewölbte »Basilika«, die eher eine Halle ist, von Kassach sind kaum mehr aus dem Syrischen abzuleiten. Kh. selbst hebt die Unterschiede ja zur Genüge hervor. Bei den profanen Bauten scheint mir die Unabhängigkeit von syrischen Vorbildern mit Händen greifbar. Hier dürfte künftige Forschung wohl noch einiges korrigieren müssen. Die Eigenständigkeit der armenischen Konzeptionen, die Kh. in mancher Hinsicht vorbildlich gegenüber den syrischen herausarbeitet, scheint mir größer als ihr Zusammenhang mit den syrischen Vorbildern, wenn auch anfängliche Beeinflussung nicht zu leugnen ist. Vor allem bedingte die armenische Technik der Steinwölbung eine so starke Umformung dieser frühen Vorbilder, daß von Anfang an eine eigene, unverwechselbare Leistung entsteht.

Auch die Ableitung des in seinen Grundzügen bis heute bewahrten Typus der an die Stelle der ursprünglichen Basilika getretenen Kathedrale von Etschmiadzin aus Memorialbauten Syriens und des Hl. Landes vermag nicht unbedingt zu überzeugen. Hier müssen wieder Musmije und der Audienzsaal von Resafa herhalten, aber das reicht doch wohl nicht ganz aus, um den Bautyp des 4. Jahrhunderts voll zu erklären. Die Frage nach der Herkunft dieses Bautyps läßt sich doch wohl nur aus einer umfassenden Analyse der vorausgehenden Zentralbauten, auch der geographisch wesentlich fernerer, beantworten. Dazu müßte sich der vergleichende Blick dann doch von Syrien lösen und auch Bauten wie das Mausoleum von Side u.ä. ins Auge fassen.

Den drei Kapiteln folgt eine sehr knappe Zusammenfassung, der der Text des Agathangelos sich anschließt. Den Abschluß bilden eine ausgewählte Bibliographie sowie ein Namens-, ein Orts- und ein Sachregister und ein Tafelverzeichnis.

Der Abbildungsteil ist sehr reich, allerdings von stark unterschiedlicher Qualität, da eine Reihe von Abb. nach Reproduktionen gemacht worden sind. Dabei ist eine (Fig. 11b) leider auf den Kopf gestellt worden.

Klaus Wessel